

Eisenzeit, S. 48 und Funde aus slawischer Zeit, S. 49) sowie einer Karte zu den Dorfgründungen des 13. Jhs. (S. 50) zusammengefaßt. Kap. II, das eigentliche Namenbuch (S. 51–227), bezieht neben den Siedlungsnamen auch Flur- und Gewässernamen ein. Daran schließt sich als Kap. III die linguistische Auswertung (S. 227–273) des Namenmaterials an. Besonderen Problemen wendet sich die Autorin in Kap. IV (S. 274–278), zu, worauf Schlußfolgerungen aus den Namenuntersuchungen zur Siedlungsgeschichte (Kap. V, S. 278–282) folgen. Ein Anhang (S. 283–304) erschließt Quellen, Literatur und Abkürzungen, und ein alphabetisches Register (S. 305–314) führt heutige wie rekonstruierte Namenformen zusammen. Den Abschluß des Bandes bilden eine Übersichtskarte zum Stand der Bearbeitung des Brandenburgischen Namenbuchs (S. 317), eine zweite mit den Siedlungen des Landes Lebus um 1900 (S. 318) und eine weitere (S. 319) mit den Siedlungsnamen um 1600 mit einer Markierung nach deutschen, slawischen und slawisch-deutschen Mischnamen sowie der Kennzeichnung von Namenübertragungen.

Inge Bily

*Zygmunt Szultka: Piśmiennictwo polskie i kaszubskie Pomorza Zachodniego od XVI do XIX wieku. [Das polnische und kaschubische Schrifttum Hinterpommerns vom 16. bis zum 19. Jh.] Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk. Poznań 1994. 143 S., dt. Zufass. —* Das jüngste Werk des zur Zeit wohl namhaftesten und aufgrund seiner Thesen ebenso interessanten wie umstrittenen Kaschubologen bietet in den einleitenden Kapiteln nichts, was nicht bereits aus anderen Publikationen Szultkas bekannt wäre (verwiesen sei hier insbes. auf seine *Studia nad rodowodem i językiem Kaszubów* [Studien zur Herkunft und Sprache der Kaschuben], vgl. ZfO 43/1994, S. 71 ff.). Dann aber schlägt er doch einen ganz anderen, neuen und überraschenden Weg ein, indem er, dem Buchtitel zuwiderlaufend, die Existenz einer genuin kaschubischen Schriftlichkeit bis ins 19. Jh. hinein gänzlich negiert (also auch in dieser Eigenschaft in die Literaturgeschichte eingegangene „kaschubische“ Sprachdenkmäler nicht als solche gelten läßt: Zwar seien sie alle auf kaschubischem Boden entstanden, jedoch durchweg polnischsprachig). Beginnend mit der Reformation und deren Auswirkungen auf die religiöse wie die weltliche Schriftlichkeit, schlägt der Autor einen historischen Bogen über die Zeit des Absolutismus hinweg bis ins 19. Jh., wo eben er den Beginn eines wirklich kaschubischen Schrifttums im engeren Sinne ansetzt. Aufsehen erregt die einleuchtende These, wonach die preußischen Behörden im 18. Jh. unfreiwillig zu einer üppigen Entwicklung des polnischsprachigen religiösen Schrifttums dadurch beigetragen haben, daß sie nicht bereit waren, Hilfsmittel für die Katechisierung der kaschubischen Kinder zur Verfügung zu stellen. So waren die pommerellischen Geistlichen genötigt, eigenes – polnischsprachiges – Lehrmaterial zu erarbeiten und unter die der deutschen Sprache nicht mächtigen Kinder zu verbreiten. Als erstes wichtiges und rein kaschubisches Buch macht der Vf. im 19. Jh. das handschriftliche kleine kaschubische Wörterbuch des Pastors Krzysztof Celestyn Mrongowiusz aus.

Friedemann Kluge

*Irena Stasiewicz-Jasiukowa: Encyklopedia Uniwersalna księcia biskupa warmińskiego i jej rola w edukacji obywatelskiej czasów stanisławowskich. [Die Universalenzyklopädie des ermländischen Fürstbischofs und ihre Rolle in der bürgerlichen Erziehung der Zeit Stanislaus Augusts.] (Rozprawy z dziejów nauki i techniki, tom 3.) Verlag Komitet Historii Nauki i Techniki PAN. Warszawa 1994. 238 S., 14 Abb., franz. u. engl. Zufass. —* Der ermländische Fürstbischof Ignacy Krasicki war der erste polnische Enzyklopädist. Wenn er sich auch theoretisch nicht von westeuropäischen Konventionen unterschied, zeichnete sich doch sein Konzept durch seinen Kompromißcharakter aus. So wollte er die Erweiterung des Wissens der polnischen Gesellschaft in der europäischen Wissenschaft und Kultur mit den Traditionen der Adelsrepublik in Einklang bringen. Die Vf. in stellt die Enzyklopädie Krasickis in den Kontext der Zeitverhältnisse, die von der Bedrohung des katholischen Polen durch dessen mächtige Nachbarn bestimmt waren. Viele Fragen der Enzyklopädie wurden in den von König Stanislaus August organisierten „Donnerstagsgesellschaften“ diskutiert und in der „Sammlung nützlicher Nachrichten“ publiziert. An dieser Sammlung waren neben Krasicki Krzysztof Szembek, Feliks Łoyko, Adam Naruszewicz und Joachim Chreptowicz beteiligt.

Im allgemeinen ging Krasicki behutsam mit progressiven Ideen um, weil er die religiösen Gefühle des konservativen polnischen Adels nicht verletzen wollte. Anders als die französischen Philosophen bewertete er das Mittelalter nicht negativ und hatte eine positive Meinung von dem piastischen Absolutismus, der für das politische Programm der Königspartei charakteristisch war. Die von Krasicki bearbeitete Enzyklopädie hatte großen Einfluß auf sein späteres literarisches Wirken.

Stefan Hartmann

*Hipolit Maurycy Glazer: Dziennik z podróży po Prusach Wschodnich i Zachodnich w 1848 roku. [Das Tagebuch von den Reisen in Ost- und Westpreußen im Jahre 1848.] (Biblioteka Olsztyńska, Nr. 25). Eingeleitet und bearbeitet von Janusz Jasiński. Verlag Edycja wspólna Towarzystwa Naukowego i Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie. Olsztyn 1994. 65 S. —* Wie der Vf. einleitend bemerkt, wissen wir von der Person des Autors des Reisetagebuchs wenig, „weil er ein einfacher Teilnehmer der polnischen Unabhängigkeitsbewegung“ gewesen sei. Glazers Reise durch Ost- und Westpreußen fiel in das Revolutionsjahr 1848, als die neue demokratische Regierung in Berlin kurz vor einem Krieg mit dem zaristischen Rußland stand. Friedrich Wilhelm IV. lehnte jedoch ein solches Vorhaben ab, weil das die Wiederherstellung Polens bedeuten hätte. Selbst die deutschen Polenfreunde hatten hier Bedenken, die auch die preußische Presse aufgriff. G. registrierte in Ostpreußen viele propolnische Stimmungen, vor allem in Königsberg, wo sich der „Demokratische Klub“ für ein unabhängiges Polen ausgesprochen hatte. 56% der ostpreußischen Abgeordneten in der Frankfurter Paulskirche votierten in ähnlichem Sinne. Von großem Interesse sind G.s Berichte über die Lage im Ermland, wo er mit einer gewissen Schadenfreude bemerkte, daß die Deutschen miteinander kämpften. Der Vf. zieht aus G.s Aufzeichnungen das Fazit, daß in Ost- und Westpreußen die Haltung gegenüber Polen unterschiedlich gewesen sei. Während man in Ostpreußen angesichts der russischen Bedrohung auf gemeinsame Aktionen mit den Polen gesetzt habe, habe man in Westpreußen die Polen mehr als Rußland gefürchtet. Als Beweis galten die von polnischen Agitatoren geäußerten Ansprüche eines künftigen Polen auf Pommerellen. Das hier erstmals edierte Tagebuch ist – so der Vf. – „eine wichtige Quelle zur Kenntnis der patriotischen Haltung der polnischen Jugend im Jahre 1848“. Im Gegensatz zu den vielen Berichten von Teilnehmern des Novemberaufstands über ihren Aufenthalt in Ost- und Westpreußen ist es die einzige Quelle dieser Art aus der Zeit des „Völkerfrühlings“.

Stefan Hartmann

*Schematismen des Fürstbistums Breslau 1724 und 1738. Hrsg. von Józef Pater. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 26.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1994. XLV, 429 S. (DM 112, —.) —* Schematismen, Personalstandsverzeichnisse des Klerus einer Diözese mit im Laufe der Zeit häufig geänderten Bezeichnungen (Catalogus, Elenchus, Schematismus, Handbuch u.ä.), bilden – je nach dem Umfang der erfaßten Daten – nicht nur für den Kirchenhistoriker eine wichtige Quelle. Sie enthalten eine Fülle von Angaben zur Geistlichkeit, zu den Pfarreien, der Pfarrdotation und zur Statistik, mitunter sogar zur Geschichte einzelner Ortschaften. Dies gilt in noch stärkerem Maße für Visitationsberichte, auf denen Schematismen nicht selten beruhen. Es ist daher außerordentlich zu begrüßen, daß die beiden ältesten Schematismen des Bistums Breslau von 1724 – faktisch eine Zusammenfassung der Ergebnisse von Visitationsreisen der Jahre 1718–23 – und 1738 (mit Ergänzungen bis 1750) der Forschung nun im Druck zugänglich gemacht worden sind. Die sorgfältige, wortgetreue Edition aufgrund zweier Handschriften im Erzbischöflichen Diözesanarchiv Breslau ist dessen Direktor Józef Pater zu verdanken. Bedauerlicherweise wurde auf Anmerkungen völlig verzichtet, lediglich zum Text von 1724 sind die modernen Ortsnamen der Pfarreien (nicht ganz fehlerfrei) beigelegt. Da das – nur als äußerst bescheiden zu bezeichnende – Ortsregister sowie die polnisch-deutsche Ortskonkordanz keine zusätzlichen Namenidentifikationen enthalten, bleibt dem Benutzer mühsame Sucharbeit nicht erspart. Ein teilweise ebenfalls mangelhaftes Personenregister und ein Standortnachweis der gedruckten Breslauer Schematismen ergänzen das wertvolle „Rohmaterial“.

Winfried Irgang